



# Kultur, Wissenschaft, Literatur

Nina Spangenberger

Liebe und Ehe  
in den erzählenden Werken  
Hartmanns von Aue

LESEPROBE

Beiträge zur Mittelalterforschung

Band 26

PETER LANG

Internationaler Verlag der Wissenschaften

## 1. Einleitung

Liebe und Ehe sind als Themen aus der Weltliteratur nicht wegzudenken. Es sei beispielsweise erinnert an Jane Austens Roman *Pride and Prejudice*, dessen erster Satz bereits den Fokus auf die Ehethematik legt: „It is a truth universally acknowledged, that a single man in possession of a good fortune, must be in want of a wife.“<sup>1</sup> Doch ebenso hat die Liebe in dem 1813 veröffentlichten Text ein besonderes Gewicht, denn „[d]ie Liebe macht das Unmögliche möglich“, führt die beiden Hauptfiguren – trotz sozialer und persönlicher Hindernisse – schließlich zusammen und vereint sie in einer Ehe.<sup>2</sup>

Fast zeitgleich mit *Pride and Prejudice* erscheint die Sammlung der *Kinder- und Hausmärchen* von Jakob und Wilhelm Grimm. Wie für Austens Roman lässt sich für den Großteil dieser „volksläufigen Erzählungen“<sup>3</sup> eine große Relevanz der Liebes- und Ehethematik feststellen. „Etwa vier Fünftel aller Grimmschen Märchen handeln von Partnerbeziehungen. Dabei ist die Hochzeit Ziel und Ende fast aller Zauber- und Novellenmärchen.“<sup>4</sup> So wird hier mit der Eheschließung des füreinander bestimmten Liebespaars der glückliche Ausgang besiegt.

Dass Liebe und Ehe indes als literarische Themen keineswegs ein Phänomen des 19. Jahrhunderts oder auch nur ein neuzeitliches Phänomen sind, soll diese Arbeit zeigen.

Denn in der Erzähldichtung Hartmanns von Aue, die Ende des 12. bis in die frühen Jahre des folgenden Jahrhunderts entstanden ist,<sup>5</sup> spielen Liebe und Ehe ebenfalls eine wichtige Rolle. Im *Iwein* beispielsweise sorgt die Liebe des Protagonisten zu Laudine *mit überkraft*<sup>6</sup> dafür, dass dem Helden sein eigenes Leben

1 Austen, Jane: *Pride and Prejudice*. Edited by Pat Rogers. Cambridge 2006, S. 3.

2 Vgl. Seeber, Hans Ulrich: Romantik und Viktorianische Zeit. In: ders. (Hrsg.): Englische Literaturgeschichte. Unter Mitarbeit von Stephan Kohl, Eberhard Kreutzer, Annegret Maack, Manfred Pfister, Johann N. Schmidt und Hubert Zapf. 4., erweiterte Auflage. Stuttgart 2004, S. 224-313, hier S. 288 f., Zitat von S. 288. Vgl. ferner Sternberg, Claudia: Domestic Fiction(s). Ehe und Partnerschaft bei Jane Austen, den Brontës und George Eliot. In: Gnig, Hiltrud / Möhrmann, Renate (Hrsg.): Frauen – Literatur – Geschichte. Schreibende Frauen vom Mittelalter bis zur Gegenwart. 2., vollständig neu bearbeitete und erweiterte Auflage. Stuttgart 1999, S. 92-103.

3 Rölleke, Heinz: Entstehungs- und Veröffentlichungsgeschichte der Grimmschen Märchen. In: Brüder Grimm: Kinder- und Hausmärchen. Vollständige Ausgabe. Mit 187 Illustrationen zeitgenössischer Künstler und einem Nachwort von Heinz Rölleke. 19. Auflage. Düsseldorf 2002, S. 827-874, hier S. 829.

4 Röhrich, Lutz: Mann und Frau im Märchen. In: Lox, Herlinda / Früh, Sigrid / Schultze, Wolfgang (Hrsg.): Mann und Frau im Märchen. Forschungsberichte aus der Welt der Märchen. Kreuzlingen 2002, S. 10-28, hier S. 11.

5 Vgl. Cormeau, Christoph / Störmer, Wilhelm: Hartmann von Aue. Epoche – Werk – Wirkung. 3., aktualisierte Auflage. Mit bibliographischen Ergänzungen (1992/93 bis 2006) von Thomas Bein. München 2007, S. 30-32; künftig zitiert als: „Cormeau / Störmer: Hartmann“.

6 Hartmann von Aue: *Iwein*. Text der siebenten Ausgabe von G. F. Benecke, K. Lachmann und L. Wolff. Übersetzung und Nachwort von Thomas Cramer. 4., überarbeitete Auflage.

gleichsam unwichtig wird. Obwohl er von der Rache der Untertanen für den Tod des Burgherrn Ascalon bedroht ist, kommt es für ihn nicht in Betracht, das Brunnenreich zu verlassen:

*sone stuont doch anders niht sîn muot  
niuwan ze belibenne dâ.  
wær er gewesen anderswâ,  
sô wolder doch wider dar.  
sîn herze stuont niender anderswar  
niuwan dâ er si weste:  
diu stat was im diu beste. (Iwein, V. 1716-1722)*

Somit bleibt der Protagonist in Laudines Reich, was die Haupthandlung erst in Gang bringt.

Von gleicher Tragweite wie die Liebe ist die Ehe bei Hartmann. Als etwa die Gattin des Gregorius in Hartmanns gleichnamiger Dichtung feststellt: *jâ vürhte ich, iuwer geburt / diu sî mir alze genôzsam*<sup>7</sup>, und sich das Paar als Mutter und Sohn erkennt, wählt der Protagonist die außerordentliche Buße auf dem Stein. Hier wird also durch die Ehe ein wesentliches Moment der Handlung ausgelöst.

Aber nicht nur als solche ‚Einzelphänomene‘ treten Liebe und Ehe bei Hartmann hervor. Vielmehr zeigt sich besonders das Zusammenspiel beider Faktoren als von zentraler Bedeutung. Dies steht in einem merkwürdigen Gegensatz zu der bekannten Äußerung aus einem (fingierten) Brief der Gräfin von Champagne in dem lateinischen Liebestraktat *De Amore* des Andreas Capellanus, welche oft für die verbreitete Annahme einer Unvereinbarkeit von Liebe und Ehe im höfischen Denken herangezogen wird: *Dicimus enim et stabilito tenore firmamus, amore non posse suas inter duos iugales extendere vires.*<sup>8</sup> Daher untersucht diese Arbeit

Berlin 2001, V. 1539. Im Folgenden werden die Verweise mit Titel und Versangabe im Fließtext der Arbeit angegeben.

- 7 Hartmann von Aue: Gregorius. Herausgegeben von Hermann Paul. Neu bearbeitet von Burghart Wachinger. 15., durchgesehene und erweiterte Auflage. Tübingen 2004, V. 2596 f. Im Folgenden werden die Verweise mit Titel und Versangabe im Fließtext der Arbeit angegeben.
- 8 Vgl. Andreas aulae regiae capellanus / königlicher Hofkapellan: De amore / Von der Liebe. Libri tres / Drei Bücher. Text nach der Ausgabe von E. Trojel. Übersetzt und mit Anmerkungen und einem Nachwort versehen von Fritz Peter Knapp. Berlin 2006, S. 234-239, Zitat von S. 236. Vgl. zu dieser Stelle Bumke, Joachim: Höfische Kultur. Literatur und Gesellschaft im hohen Mittelalter. 10. Auflage. München 2002, S. 530; künftig zitiert als: ‚Bumke: Höfische Kultur‘. Zu *De Amore* insgesamt vgl. weiterhin ebd., S. 505-507. Schnell macht allerdings auf eine andere Stelle des Traktaats aufmerksam, die erkennen lässt, dass Andreas Capellanus der „These von der grundsätzlichen Unvereinbarkeit von Ehe und Liebe skeptisch gegenüberzustehen“ scheint, (nicht allein) deshalb dürfe diese These keinesfalls überbewertet werden (vgl. Schnell, Rüdiger: Causa amoris. Liebeskonzeption und Liebesdarstellung in der mittelalterlichen Literatur. Bern 1985, S. 118 f., Zitat von S. 119; künftig zitiert als: ‚Schnell: Causa amoris‘).

Hartmanns Werke *Erec*, *Iwein*, *Gregorius* und *Der arme Heinrich* gerade auf die vor einem solchen Hintergrund auffällige Verbindung von Liebe und Ehe hin.

Setzt man sich mit einem so vielseitigen und vor allem vieldeutigen Begriff wie ‚Liebe‘ auseinander, erweist es sich als unerlässlich, ihn näher zu bestimmen. Denn „[d]as Wort Liebe [...] sagt offenbar ganz verschiedenes aus je nach dem Bezugsrahmen, innerhalb dessen es jeweils gebraucht wird“<sup>9</sup>. Dinzelbacher folgend soll ‚Liebe‘ verstanden werden als

„jenes der Sexualität entspringende, wertbesetzte Gefühl [...], das, auf ein Gegenüber meist des anderen Geschlechts gerichtet, diesem vor allen anderen Menschen etwas Besonderes verleiht“<sup>10</sup>.

Herauszuhaben ist hierbei die Personenbezogenheit des Gefühls, für die in der mittelalterlichen Literatur auch der Tristanstoff als Beispiel herangezogen werden kann. Die Liebe zwischen Tristan und Isolde, die – anders als die Liebe der Hauptfiguren in den Erzähltexten Hartmanns – außerhalb der Ehe steht, zeichnet sich aus durch „die Konzentration auf *einen* Menschen, wovor alles andere versinkt“<sup>11</sup>. Dabei beinhaltet sie gleichzeitig ein stark sinnliches Moment,<sup>12</sup> was zu einem weiteren Merkmal des hier im Mittelpunkt stehenden Gefühls überleitet. Denn mit der Zurückführung der Liebe auf die Sexualität des Menschen in Dinzelbachers Definition ist ein Hinweis darauf gegeben, dass Liebe potentiell auch eine sinnliche Seite besitzt. Diese kann sich beispielsweise als sexuelles Begehrten oder als Erfüllung eines solchen Begehrts im Geschlechtsakt äußern und wird im Folgenden als ‚körperliche‘ oder ‚sinnliche Liebe‘ benannt. Seelisch-geistig genauso wie libidinös dominierte Gefühle zum anderen Geschlecht als ‚Liebe‘ zu bezeichnen, entspricht ebenfalls Hartmanns Verwendung des mittelhochdeutschen Wortes *minne*.<sup>13</sup>

Bewusst wird jedoch in der folgenden Untersuchung von dem Terminus ‚Minne‘ als Beschreibungskategorie Abstand genommen, da

9 Kuhn, Helmut: ‚Liebe‘. Geschichte eines Begriffs. München 1975, S. 9.

10 Dinzelbacher, Peter: Über die Entdeckung der Liebe im Hochmittelalter. In: Saeculum 32 (1981), S. 185-208, hier S. 185.

11 Ebd., S. 190.

12 Haug urteilt die Liebe zwischen Tristan und Isolde in Gottfrieds Roman sogar „als elementare Sexualität, als totale sinnliche Überwältigung“ (Haug, Walter: Gottfrieds von Straßburg ‚Tristan‘. Sexueller Sündenfall oder erotische Utopie. In: ders.: Strukturen als Schlüssel zur Welt. Kleine Schriften zur Erzählliteratur des Mittelalters. Tübingen 1989, S. 600-611, hier S. 603).

13 Vgl. etwa Hartmann von Aue: *Erec*. Mit einem Abdruck der neuen Wolfenbütteler und Zwettler *Erec*-Fragmente. Herausgegeben von Albert Leitzmann. Fortgeführt von Ludwig Wolff. 7. Auflage besorgt von Kurt Gärtner. Tübingen 2006, V. 1492-1497, 1876-1886, 8614-8618. Im Folgenden werden die Verweise mit Titel und Versangabe im Fließtext der Arbeit angegeben. – Zu den Versen 1492-1497 und der Qualität der entstehenden Liebe zwischen *Erec* und *Enite* siehe S. 16 f., zur Rolle der körperlichen Liebe im ersten Artusroman Hartmanns siehe S. 17-23.

„sich die Vorstellung eingebürgert [hat], e[r] bezeichne ausschließlich die ‚zarte Liebe‘, die vergebliche und schmerzliche Sehnsucht nach einer unerreichbaren, idealen vrouwe, um die elegant am Hof oder auf dem Kampffeld und bei Turnieren geworben wurde“<sup>14</sup>.

Eine solcherart verengte Bedeutung im heutigen Sprachgebrauch beweist ein Blick in *Das große Wörterbuch der deutschen Sprache*, das ‚Minne‘ wie folgt umschreibt: „(im MA.) verehrende, dienende Liebe eines höfischen Ritters zu einer meist verheirateten, höher gestellten Frau“<sup>15</sup>.

Ziel des Verzichts auf die Benutzung des Wortes ‚Minne‘ ist, eine Anspielung auf die Konzeption der sogenannten ‚hohen Minne‘<sup>16</sup> des Minnesangs zu vermeiden und durch Begrifflichkeiten keine falsche Einengung hervorzurufen.<sup>17</sup> Zusätzlich wird so der Intention der terminologischen Verwendung von ‚Minne‘ entgegengewirkt, „die Alterität gegenüber neuzeitl[ichen] Vorstellungen zum Ausdruck zu bringen“<sup>18</sup>. Inwiefern sich die in Hartmanns erzählenden Werken transportierten Vorstellungen von Liebe von denen der heutigen Zeit unterscheiden, ist durch diese Arbeit zu sehen und soll nicht von vornherein als Annahme die Untersuchung bestimmen.

In Bezug auf den Terminus ‚Ehe‘ scheint ebenfalls eine Vorklärung nötig. Bei einer ‚Ehe‘ handelt es sich laut Duden um eine „gesetzlich (u[nd] kirchlich) anerkannte Lebensgemeinschaft von Mann u[nd] Frau“<sup>19</sup>. Die Menschen der höfischen Blütezeit hätten einer solchen Worterläuterung wohl nicht grundsätzlich widersprochen. Zwar stimmt das mittelalterliche Verständnis von ‚Gesetz‘ nicht vollständig mit dem der modernen Gesellschaft überein,<sup>20</sup> aber die Ehe lässt sich heute<sup>21</sup> wie zur Zeit Hartmanns als soziale Institution wahrnehmen, für die weltliche

14 Ehrismann, Otfrid: Ehre und Mut, Âventiure und Minne. Höfische Wortgeschichten aus dem Mittelalter. München 1995, S. 136; künftig zitiert als: ‚Ehrismann: Wortgeschichten‘.

15 Duden. Das große Wörterbuch der deutschen Sprache in zehn Bänden. 3., völlig neu bearbeitete Auflage. Herausgegeben vom Wissenschaftlichen Rat der Dudenredaktion. Band 6. Mannheim 1999, S. 2596.

16 Vgl. dazu Schweikle, Günther: Minnesang. 2., korrigierte Auflage. Stuttgart 1995, besonders S. 170-175; künftig zitiert als: ‚Schweikle: Minnesang‘.

17 Zur Vielfalt in der literarischen Darstellung der höfischen Liebe vgl. Bumke: Höfische Kultur, S. 504 f.

18 Schulze, Ursula: Art. ‚Minne‘. In: Lexikon des Mittelalters. Band 6. München 2002, Sp. 639-642, hier Sp. 640. Ähnlich Ehrismann: Wortgeschichten, S. 136.

19 Duden. Das große Wörterbuch der deutschen Sprache in zehn Bänden. 3., völlig neu bearbeitete Auflage. Herausgegeben vom Wissenschaftlichen Rat der Dudenredaktion. Band 2. Mannheim 1999, S. 920.

20 Vgl. Kühn, Ulrich: Art. ‚Gesetz‘. 2. ‚Gesetz, göttliches‘. In: Lexikon des Mittelalters. Band 4. München 2002, Sp. 1388-1390, und Janssen, Walter: Art. ‚Gesetz‘. 2. ‚Gesetz (rechtlich)‘. In: Lexikon des Mittelalters. Band 4. München 2002, Sp. 1390-1391.

21 Selbst wenn eine gewisse Einschränkung durch die gesetzten Klammern spürbar gemacht wird, belegt der zitierte Wörterbuch-Eintrag, dass die Ehe sich keineswegs gänzlich aus dem Einflussbereich der Kirche entfernt hat.

und kirchliche Instanzen gleichermaßen ihre Zuständigkeit proklamieren.<sup>22</sup> Daher soll jene Definition dieser Arbeit zugrunde gelegt werden.

Eine umfassende vergleichende Untersuchung zum Themenkomplex Liebe und Ehe in Hartmanns Erzähltexten ist die mediävistische Forschung bislang schuldig geblieben. Die Dissertation von Olson *Aspects of personality in marriage*<sup>23</sup> aus dem Jahre 1982 bezieht zwar alle vier Texte ein, kann allerdings nicht überzeugen. Die relativ kurze Arbeit räumt nicht nur der Liebe in ihrer Untersuchung (zu) wenig Platz ein, sondern bleibt insgesamt oberflächlich. Olson behandelt jedes Paar, das in den vier Dichtungen in Erscheinung tritt. Jedoch lässt besonders die Auseinandersetzung mit den Hauptfiguren wichtige Aspekte – wie etwa die Bedeutung der *triuwe* für die eheliche Beziehung – vermissen. Überdies bleiben Bezüge zur zeitgenössischen Auffassung von Liebe und Ehe (weitgehend) aus.<sup>24</sup>

Wie Olson widmet sich Carne<sup>25</sup> Hartmanns gesamter Erzähldichtung. Bei ihrer bereits 1970 erschienenen Untersuchung der Frauengestalten nimmt deren Beziehung zu den Protagonisten zwar ebenfalls großen Raum ein, doch stehen die weiblichen Figuren letztlich im Mittelpunkt. Nach eigener Aussage „konzentriert sich [...] [Carne] allein darauf, Sinn und Funktion zu deuten, welche Hartmann seinen Frauengestalten gegeben hat“<sup>26</sup>. Ihr geht es gerade nicht um die sich in den Texten äußernde Auffassung von der Liebe, davon grenzt sie sich vielmehr ausdrücklich ab.<sup>27</sup>

---

22 Vgl. Prevenier, Walter / Hemptinne, Thérèse de: Art. ‚Ehe‘. C. ‚Ehe in der Gesellschaft des Mittelalters‘. In: Lexikon des Mittelalters. Band 3. München 2002, Sp. 1635–1640, hier Sp. 1635 f.; künftig zitiert als: ‚Prevenier / Hemptinne: Art. Ehe. Ehe in der Gesellschaft‘.

23 Vgl. Olson, Sandra Kay: *Aspects of personality in marriage. Connubiality in the epic of Hartmann von Aue*. Austin 1982; künftig zitiert als: ‚Olson: Aspects of personality in marriage‘.

24 Darüber hinaus legt Olson mit rund 70 Titeln eine schmale Auswahl an Sekundärliteratur zugrunde, die manchen wichtigen Beitrag vermissen lässt. So bleibt beispielsweise die 1978 erschienene Arbeit von Mertens zum *Iwein* (vgl. Mertens, Volker: Laudine. Soziale Problematik im ‚Iwein‘ Hartmanns von Aue. Berlin 1978; künftig zitiert als: ‚Mertens: Laudine‘) unberücksichtigt. Es verwundert daher nicht, dass Olsons Dissertation in der (deutschsprachigen) Forschung kaum Erwähnung findet.

25 Vgl. Carne, Eva Maria: *Die Frauengestalten bei Hartmann von Aue. Ihre Bedeutung im Aufbau und Gehalt der Epen*. Marburg 1970; künftig zitiert als: ‚Carne: Frauengestalten‘. In eine ähnliche Richtung wie Carne geht Fiddy mit ihrer Monographie, beschränkt sich aber auf Hartmanns religiös inspirierte Erzähltexte (vgl. Fiddy, Andrea: *The presentation of the female characters in Hartmann’s ‚Gregorius‘ and ‚Der arme Heinrich‘*. Göppingen 2004; künftig zitiert als: ‚Fiddy: female characters‘).

26 Carne: *Frauengestalten*, S. 1.

27 Vgl. ebd.

Grosse<sup>28</sup> indessen hat 1981 in einem Aufsatz eben die Liebe als verbindendes Element für Hartmanns Œuvre herausgestellt. Seine Überlegungen verbleiben (angesichts der begrenzten Seitenzahl notwendig) bei einer Skizzierung der Zusammenhänge und rücken die Darstellung der Liebe in Hartmanns *Klage*, seinen Liedern und erzählenden Texten ins Zentrum, während sie die Ehe vernachlässigen. Dennoch ist Grosses Beitrag beachtenswert, weil er auf den Berührungspunkt der so unterschiedlichen Werke des Dichters in der Liebesthematik hinweist und damit auch einen Anstoß für diese Arbeit bietet.

Anders als Olson, Carne und Grosse haben Wiegand<sup>29</sup> und Fritsch-Rößler<sup>30</sup> bei ihren Monographien, die sich mit Liebe<sup>31</sup> (und Ehe) auseinandersetzen, für Hartmann lediglich die beiden Artusromane berücksichtigt. Genauso beschränken sich jüngst Zinsmeister<sup>32</sup> und Rostek<sup>33</sup> auf *Erec* und *Iwein*, wobei hier die Liebesbeziehung der Protagonisten bzw. die Bedeutung der Ehe „für die Entwicklung der Titelfigur“<sup>34</sup> jeweils nur einen Teilaspekt der Untersuchungen ausmachen.

Darüber hinaus existieren ausschließlich Einzelbetrachtungen zu Liebe und / oder Ehe in Hartmanns Werken. So haben beispielsweise Quast<sup>35</sup> und Schulze<sup>36</sup> in

28 Vgl. Grosse, Siegfried. Die Variationen der Minne in den Dichtungen Hartmanns von Aue. In: Smits, Kathryn / Besch, Werner / Lange, Victor (Hrsg.): Interpretation und Edition deutscher Texte des Mittelalters. Festschrift für John Asher zum 60. Geburtstag. Berlin 1981, S. 26-38; künftig zitiert als: ‚Grosse: Variationen‘.

29 Vgl. Wiegand, Herbert Ernst: Studien zur Minne und Ehe in Wolframs ‚Parzival‘ und Hartmanns Artusepik. Berlin 1972; künftig zitiert als: ‚Wiegand: Studien zur Minne und Ehe‘.

30 Vgl. Fritsch-Rößler, Waltraud: Finis amoris. Ende, Gefährdung und Wandel von Liebe im hochmittelalterlichen deutschen Roman. Tübingen 1999; künftig zitiert als: ‚Fritsch-Rößler: Finis amoris‘.

31 Für Fritsch-Rößler steht – wie der Titel ihrer Arbeit anzeigen – eher die Liebe im Mittelpunkt.

32 Vgl. Zinsmeister, Elke: Literarische Welten. Personenbeziehungen in den Artusromanen Hartmanns von Aue. Frankfurt / Main 2008; künftig zitiert als: ‚Zinsmeister: Literarische Welten‘.

33 Vgl. Rostek, Markus: *mit selher jugent hât minne ir strît*. Die Bedeutung von Jugend, Ehe und Verwandtschaft für die Entwicklung der Titelfigur im ‚klassischen‘ mittelhochdeutschen Artusroman. München 2009; künftig zitiert als: ‚Rostek: Jugend, Ehe und Verwandtschaft‘.

34 Ebd., S. 3.

35 Vgl. Quast, Bruno: *getriuwiu wandelunge*. Ehe und Minne in Hartmanns ‚Erec‘. In: Zeitschrift für deutsches Altertum 122 (1993), S. 162-180; künftig zitiert als: ‚Quast: getriuwiu wandelunge‘.

36 Vgl. Schulze, Ursula: *âmîs unde man*. Die zentrale Problematik in Hartmanns ‚Erec‘. In: Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur 105 (1983), S. 14-47; künftig zitiert als: ‚Schulze: âmîs unde man‘.

ihren Aufsätzen entsprechend zum ersten Artusroman des Dichters gearbeitet oder Tobler<sup>37</sup> und Boon<sup>38</sup> zum *Armen Heinrich*.

Diese Arbeit soll daher eine Lücke in der Hartmann-Forschung schließen, indem sie das gesamte erzählende Œuvre des Dichters in Hinblick auf Liebe und Ehe untersucht. Zunächst werden die beiden Artusromane *Erec* und *Iwein* behandelt, danach folgen mit dem *Gregorius* und dem *Armen Heinrich* die religiös inspirierten Erzähltexte. Somit wird – aufgrund der Nähe der Artusromane zueinander<sup>39</sup> – die von der Forschung anerkannte und vor allem auf Grundlage stilistischer Beobachtungen gewonnene relative Chronologie der Werke Hartmanns aufgebrochen. Denn sie geht davon aus, dass der Dichter den *Gregorius* und den *Armen Heinrich* nach dem *Erec* geschaffen hat, während der zweite Artusroman als sein letzter erzählender Text gilt.<sup>40</sup>

Bei der Auseinandersetzung mit den vier Werken im zweiten Kapitel soll textnah vorgegangen werden. Im Vordergrund stehen dabei jeweils die beiden Protagonisten. Die Fokussierung auf das zentrale Paar liegt in der Annahme begründet, dass Hartmann gerade mit der Zeichnung der Hauptfiguren, welche das Publikum zur Identifikation einladen, seiner Sichtweise von Liebe und Ehe Ausdruck verleiht.<sup>41</sup> Im Rahmen der Untersuchung zu den Protagonistenpaaren wird versucht, Hartmanns Darstellungen der Thematik in den Kontext seiner Zeit einzurordnen. Aufgabe des dritten Kapitels ist es, die in der Beschäftigung mit den einzelnen Erzähltexten erzielten Ergebnisse gegenüberzustellen. Anhand dieses Vergleichs soll die Liebes- und Eheauffassung des Dichters herausgearbeitet werden. Seitenblicke auf das nicht-epische Werk Hartmanns stützen hier die Schlussfolgerungen, die wiederum in Beziehung zu setzen sind mit den Meinungen zu Liebe und Ehe

37 Vgl. Tobler, Eva: *daz er si sín gemahel hiez*. Zum ‚Armen Heinrich‘ Hartmanns von Aue. In: *Euphorion* 81 (1987), S. 315-329; künftig zitiert als: ‚Tobler: gemahel‘.

38 Vgl. Boon, Pieter: Die Ehe des ‚Armen Heinrich‘: Eine Mesalliance? In: *Neophilologus* 66,1 (1982), S. 92-101; künftig zitiert als: ‚Boon: Mesalliance‘.

39 Diese Nähe liegt nicht allein darin begründet, dass es sich bei beiden Texten um Artusromane handelt. Darüber hinaus setzt der intertextuelle Verweis auf den *Erec* in Hartmanns zweitem Artusroman (vgl. *Iwein*, V. 2787-2798) die beiden Werke zueinander in Beziehung. So überrascht kaum, dass die Forschung den *Iwein* als „Fortsetzung des *Erec*“ (Mertens: Laudine, S. 65) oder als dessen „komplementäre Weiterentwicklung“ (Fritsch-Rößler: *Finis amoris*, S. 175) sieht.

40 Vgl. Cormeau / Störmer: Hartmann, S. 26-28. Überlegungen, dass die ersten tausend Verse des *Iwein* vor den beiden religiös inspirierten Werken entstanden sein könnten (vgl. etwa Mertens: Laudine, S. 90-96), hat die Forschung inzwischen verworfen (vgl. Cormeau / Störmer: Hartmann, S. 26).

41 Kaiser verzeichnet für den hochmittelalterlichen Dichter eine „Tendenz zur Schaffung einer Hörergemeinschaft, von der [...] explizit die Identifikation mit den Helden und ihren Schicksalen gefordert wird“ (Kaiser, Gert: Textauslegung und gesellschaftliche Selbstdeutung. Die Artusromane Hartmanns von Aue. 2., neubearbeitete Auflage. Wiesbaden 1978, S. 17; künftig zitiert als: ‚Kaiser: Textauslegung‘).

in der höfischen Blütezeit. Den Abschluss der Arbeit bildet eine kurze Gesamtauswertung.

Für die Textarbeit im zweiten Kapitel werden möglichst ähnliche Kategorien der Untersuchung verwendet, um den anschließenden Vergleich der Dichtungen zu erleichtern. Dennoch muss selbstverständlich den unterschiedlichen thematischen Gewichtungen der Werke, die verschiedenen literarischen Gattungen<sup>42</sup> angehören,<sup>43</sup> Rechnung getragen werden. An ausgewählten Stellen sind zudem die Vorlagen der Erzählungen heranzuziehen, um eine eventuelle Umakzentuierung durch Hartmann ausmachen zu können.

Eine solche Vorgehensweise erweist sich vor allem für die beiden Artusromane als lohnend. Mit dem *Erec* hat Hartmann das altfranzösische Werk *Erec et Enide* von Chrétien de Troyes übertragen, während sein *Iwein* von Chrétien's Löwenritter-Roman abhängig ist. Die ebenfalls altfranzösische Verslegende *La Vie du Pape (Saint) Grégoire* gilt als Hartmanns Vorlage für den *Gregorius*.<sup>44</sup> Ob der Dichter auch für den *Armen Heinrich* auf eine Quelle zurückgegriffen hat, ist indes – trotz einer entsprechenden Versicherung im Prolog<sup>45</sup> – unklar, weil eine solche bisher nicht gefunden werden konnte. Allenfalls lassen sich motivische und stoffliche Parallelen zu anderen Texten feststellen.<sup>46</sup>

42 Das Wort ‚Gattung‘ ist in Hinblick auf die mittelalterliche Literatur stets unter einem gewissen Vorbehalt zu verwenden, denn Grubmüller hält mit Recht fest: „Das (volkssprachige) Mittelalter [...] hat kein – formuliertes – ‚Gattungsbewußtsein‘“ (Grubmüller, Klaus: Gattungskonstitution im Mittelalter. In: Palmer, Nigel F. / Schiewer, Hans-Jochen (Hrsg.): Mittelalterliche Literatur und Kunst im Spannungsfeld von Hof und Kloster. Ergebnisse der Berliner Tagung, 9.-11. Oktober 1997. Tübingen 1999, S. 193-211, hier S. 196). Zugleich warnt er allerdings davor, „daraus den Schluß zu ziehen, mittelalterliche Literatur sei nicht gattungsmäßig organisiert; zahlreiche profilierte Werkreihen sprechen dagegen“ (ebd., S. 209 f.). Ebensoleiche literarische Reihen legt Grubmüller seinem Gattungsbegriff zugrunde, sodass er Gattungen versteht „als die Rekonstruktion solcher Werksammenhänge in ihrer Konstanz und ihrer Veränderung“ (ebd., S. 210). – Zum Gattungsbegriff vgl. weiterhin Jauß, Hans Robert: Theorie der Gattungen und Literatur des Mittelalters. In: ders. / Köhler, Erich (Hrsg.): Grundriß der romanischen Literaturen des Mittelalters. Band 1. Heidelberg 1972, S. 107-138, sowie Hempfer, Klaus W.: Art. ‚Gattung‘. In: Weimar, Klaus (Hrsg.): Reallexikon der deutschen Literaturwissenschaft. Neubearbeitung des Reallexikons der deutschen Literaturgeschichte gemeinsam mit Harald Fricke, Klaus Grubmüller und Jan-Dirk Müller. Band 1. 3., neubearbeitete Auflage. Berlin 1997, S. 651-655.

43 Während die Forschung *Erec* und *Iwein* einmütig als Artusromane zu identifizieren weiß, bereiten ihr die beiden religiös inspirierten Erzähltexte bei der Zuordnung zu einer literarischen Gattung mehr Schwierigkeiten. Siehe dazu S. 127 und 192.

44 Siehe ferner S. 127 f., FN 698.

45 Vgl. Hartmann von Aue: Der arme Heinrich. Herausgegeben von Hermann Paul. Neu bearbeitet von Kurt Gärtner. 17., durchgesehene Auflage. Tübingen 2001, V. 6-17. Im Folgenden werden die Verweise mit Titel und Versangabe im Fließtext der Arbeit angegeben.

46 Zu Hartmanns Vorlagen für seine Erzähltexte vgl. Cormeau / Störmer: Hartmann, S. 123, 146-150, 168 f. und 198-200. Zu Hartmann als Übersetzer vgl. Haupt, Barbara: Prinzipien

Zunächst steht bei der folgenden Untersuchung der vier Werke jeweils die Bedeutung der Liebe für die Ehe im Mittelpunkt. Hier wird auf die Liebesentstehung eingegangen, um im Anschluss den Umgang der Texte mit sinnlicher Liebe innerhalb der ehelichen Beziehung zu untersuchen. Für den *Armen Heinrich* allerdings, der keine explizite Schilderung eines Verliebens bietet, ist zu fragen, ob und wie sich Liebe zwischen den Protagonisten womöglich indirekt erkennen lässt. Des Weiteren soll der Blick auf die Bedeutung der *triuwe* in den vier Dichtungen gerichtet werden. Wenn die Werke Liebe schildern und sie nicht in eine Ehe einbetten, gilt es, diese Liebe mit der des zentralen Paars in Beziehung zu setzen. Solche Liebe außerhalb der Ehe führen die Grafenepisoden des *Erec* oder die Elterngeschichte im *Gregorius* vor und ihre Untersuchung erscheint als fruchtbar für das Verständnis der Verbindung der Hauptfiguren. Da die Liebe im *Gregorius* (sowohl bei den Eltern des Protagonisten als auch bei diesem selbst und seiner Mutter) als sündiger Inzest auftritt, ist zusätzlich zu fragen, wie der Text die Liebe beurteilt.

In einem zweiten Schritt soll für die vier Erzählungen Hartmanns herausgearbeitet werden, in welchem Verhältnis Liebe und Ehe zur Gesellschaft stehen. Dafür ist zu beleuchten, wie es zur Eheschließung kommt und wie diese begangen wird. Die Ehemotivation und die Absprache der Heirat werden hier ebenso behandelt wie die Hochzeitszeremonie.

In Hartmanns erzählenden Werken zeigen sich Liebe, Ehe und Herrschaft miteinander verknüpft und werden in unterschiedlicher Weise zueinander in Beziehung gesetzt und problematisiert. Mit diesem eingehend zu untersuchenden Themenbereich erscheinen die Rechte und Pflichten von Mann und Frau in der Ehe sowie das Zusammenspiel von Liebe, Ehe und Rittertüchtigkeit verbunden. Für die beiden religiös inspirierten Erzählungen ist überdies auf die Bewertung der Ehe im Text zu achten, da die eheliche Lebensform dort der Absage an ein weltliches Leben aus religiöser Überzeugung gegenübersteht. Außerdem soll Heinrichs Heirat mit der Meierstochter in ihrer sozialen Besonderheit thematisiert werden.

Der Vergleich der Erzählungen führt im dritten Kapitel die Ergebnisse der Einzeldarstellungen zusammen, um Hartmanns Bild von Liebe und Ehe nachzuzeichnen. Dabei wird die Entstehung von Liebe in seinen Texten beleuchtet, wobei auch auf den Umgang des Dichters mit *schöne* und Nacktheit einzugehen ist. Ein kleiner Exkurs lenkt zudem den Blick auf das Ideal der Gegenseitigkeit in der Liebe. Des Weiteren wird die Rolle der körperlichen Liebe in Hartmanns Werken untersucht. Da die *triuwe* bei dem Dichter einen wichtigen Platz einnimmt, ist sie in so gut wie allen Teilabschnitten präsent, dennoch soll sich ein eigenes Unterkapitel dieser Tugend und ihrer Bedeutung widmen. Überdies stehen das Zustande-

---

literarischer Kulturvermittlung im Hochmittelalter. In: Archiv für das Studium der neueren Sprachen und Literaturen 224 (1987), S. 1-13, besonders S. 8-13, sowie Leibnisses, Christian: Die Problematik von Schuld und Läuterung in der Epik Hartmanns von Aue. Frankfurt / Main 2008, S. 108-114; künftig zitiert als: „Leibnisses: Schuld und Läuterung“.

kommen der Ehe, die Hochzeitszeremonie und die Motivation zur Heirat im Mittelpunkt. Von Interesse sind außerdem die Rechte und Pflichten von Mann und Frau in der Ehe sowie der Zusammenhang zwischen Liebe, Ehe und Rittertüchtigkeit. Darüber hinaus soll das Verhältnis von Ehe und Eheliebe in Hartmanns Erzähldichtung zur Gesellschaft und zu Gott aufgezeigt werden. Im Rahmen der Gegenüberstellung der erzählenden Werke in diesem Kapitel wird ebenfalls das nicht-epische Œuvre des Dichters hinzugezogen, denn die sogenannte *Klage* kann ebenso wie Hartmanns Minne- und Kreuzlieder Anhaltspunkte zu seiner Sichtweise der Paarbeziehung bieten.<sup>47</sup>

In der Auseinandersetzung mit den einzelnen Werken wie im anschließenden Vergleich werden die Befunde zu Liebe und Ehe bei Hartmann in Beziehung gesetzt zu den im Hochmittelalter verbreiteten Positionen. Hier ist nicht nur auf die theologische Ehelehre einzugehen, sondern auch auf die feudale Ehepraxis. So lässt sich feststellen, wie der Dichter zu der Liebes- und Eheauffassung seiner Zeitgenossen steht, ob er sich von Meinungen abgrenzt oder bestimmten Ansätzen gezielt folgt.

Das Schluss-Kapitel stellt die zentralen Ergebnisse der Arbeit dar und gibt einen Ausblick auf weitere Forschungsmöglichkeiten.

---

47 Die *Klage* scheint gerade dadurch besonders interessant, dass sie als Frühwerk gilt, denn stilistische Gründe rücken den Text in die Nähe des *Erec* (vgl. Cormeau / Störmer: Hartmann, S. 27). Bereits Gross und später Grosse haben angeführt, dass Hartmanns Vorstellungen von der Liebe (und nicht nur diese) dort angelegt seien (vgl. Gross, Hedwig: Hartmanns Büchlein, dargestellt in seiner psychologischen, ethischen und theologischen Bezogenheit auf das Gesamtwerk des Dichters. Würzburg 1936, und Grosse: Variationen, S. 33).